

# Beilage zum Halleschen Tageblatt.

N. 188.

Sonnabend, den 14. August

1875.

Anzeiger für die evangelischen Gemeinden der Stadt Halle und des Saalkreises.

N. 32.

## Friedrich Wilhelm der Vierte und seine Stellung zur evangelischen Kirche.

Die neue illustrierte Jugend- und Volks-Bibliothek, ein höchst beachtenswertes Werk, das monatlich in 2 bis 3 Lieferungen erscheint, deren jede ein für sich abgeschlossenes Ganze bildet und nur 20 Pf. kostet, ist vortrefflich geeignet zur Förderung der Bildung unter Jung und Alt und eben damit auch etwas zur Lösung unserer brennenden kirchlichen und politisch-sozialen Fragen beizutragen. Vor uns liegt ein Bändchen, welches das geschichtliche Charakterbild Friedrich Wilhelm's IV., Königs von Preußen, von der Hand des verstorbenen Hofpredigers und General-Superintendenten Dr. Hoffmann gezeichnet, enthält.

Der bisher angebrachte Aufsatz war ursprünglich zum mündlichen Vortrag im Evangelischen Verein zu Berlin bestimmt, und sollte den Schluß einer Reihe von Charakterbildern hochgeachteter Fürsten bilden, aber deren Bedeutung für die evangelische Kirche und das gesammte geistige Leben Preußens und Deutschlands zu sprechen eine Anzahl christlicher Männer von geschichtlichem Wissen und Urtheil sich verbunden hatten.

In Folge äußerer Hindernisse kam das Werk nicht zur Ausführung, und so wurden durch den Druck die Worte der Erinnerung veröffentlicht, die der Verfasser seinem königlichen Herrn und Freunde in lebendiger Rede zu widmen gedachte, ein Nachruf voll warmer, verehrungswürdiger Anhänglichkeit, wie ihn nur ein Mann niederschreiben konnte, der so wie der Verewigte in die eigenen Gedanken des heimgegangenen edlen Fürsten eingeweiht und zu dem Verstehen eines so vielfältigen und reichen Geistes in besonderem Maße befähigt war.

Wir entnehmen diesem Bändchen nachfolgende auf die Stellung Friedrich Wilhelm's IV. zur evangelischen Kirche bezügliche Mittheilung:

„Jede Kirche“, so sprach er kurz nach seiner Thronbesteigung aus, „ist mir eine apostolische, welche, wenn auch entfällt, die hauptsächlichsten Grundzüge der ursprünglichen Verfassung bewahrt, jede eine katholische, welche auf die alten ächten Symbole sich aufbaut, jede eine evangelische Kirche, welche die alleinige Norm der heiligen Schrift und die Rechtfertigung durch den Glauben bekennet, jede eine christliche, die in der gläubigen Liebe lebt.“

Wie konnte er bei solchen Bekenntnissen anders als an der von seinem königlichen Vater 1817 gestifteten Union, der Vereinigung des lutherischen und reformirten Bekenntnisses zu einer evangelischen Kirche mit vollster Uebersetzung festhalten? Sie befaß das ganze Herz des Kronprinzen, aber die besondern Gaben und Kraft jedes der beiden Bekenntnisse wollte er erhalten und für alle wirksam wissen. Die apostolische Urgefalt der Kirche stand vor seinem Geiste leuchtend da, und nur durch ihre reine Wiederherstellung

glaubte er auch den Miß durch das deutsche Leben heilbar, welchen das Zurückbleiben der meisten Bischöfe vom Evangelium in der Zeit der Reformation verschuldet hatte. Nicht aber durch Herrscherbefehl, durch obrigkeitliche Anordnung, sondern durch selbstige innere Entwicklung sollte die Kirche zu der Einheit der bischöflichen, synodalen und presbyterialen und konsistorialen Kirchengerichtungen, zur apostolischen Ausgestaltung der Kirche in großen, gegliederten, lebendigen Gemeinden gelangen.

Auf diesem Wege aber sollte sie, wenn auch die katholische Kirche von dem Wege der Jesuiten sich abhebe, sich ihren ältesten Quellen wieder zuwenden und dadurch zu einer ähnlichen Gestalt gelange, dieser sich nähern, wie nie seit Jahrhunderten, und dazu sollte das Hervorholen der gemeinsamen Güter in der uralten Form des Gottesdienstes vorbereitet und anbahnen wirken.

So stand der Kronprinz allen Regungen für das Widerwachen echten Lebens geistig nahe. Männer, wie August Reamer, wie Hofprediger Strauß und Hunen waren ihm Bundesgenossen auf diesem Wege. Insbesondere berührte er sich mit den Bedanken des Vorgesetzten, seit er ihm erst in Berlin und dann durch die Reise nach Rom, wo derselbe damals als Gesandter wirkte, näher gekommen war.

Ganz freilich fielen die beiderseitigen Linien nie zusammen, vielmehr trat später ihr Auseinanderstreben hervor. Auf dem Gebiete des Glaubens, der Kirche und ihrer Ordnungen in Kultus und Verfassung hat er niemals das lebendige Interesse erkalten lassen, welches er seit seiner Jugend dafür gefühlt. Wer weiß es, wie sehr ihm seiner Zeit die Arbeiten der Generalynode von 1846 am Herzen lagen und wie schwer es ihm wurde, der Uebersetzung so vieler und von ihm so hoch gehaltenen Männer nicht entgegenkommen und ihre Vorschläge zu Anordnungen gestalten zu können, der muß sich gestehen, daß auch hier dem König dasselbe widerfuhr, wie im staatlichen Leben. Vor ihm stand in hellen Zügen ein Bild der apostolischen Kirche, und in seinem Innersten lebte die Gewißheit, daß eben dieses Bild auch in unseren Tagen noch Wirklichkeit werden könne.

Wie oft durchdachte er es von Neuem in seinen einzelnen Zügen und wie manchen Einwurf, welchen er sonst mit Befremden hörte, hat er hernach in weiteren Ausarbeitungen seines Bildes berücksichtigt! Aber jede Verfassungsordnung der evangelischen Kirche, welche einen Hauptzug seines Bildes überging, konnte er nur als einseitige Ausfüllung der Lücke betrachten, und daher nur ungern für die Dauer sanktionieren, weil er fürchtete, damit den inneren Impuls der Kirche zur Ausgestaltung der wahren Ordnung zu lähmen.

Als ich im Jahre 1853 seinem Entwurf von bischöflich-synodalen Einzelkirchen gegenüber die Einwendung aus-

sowie die bis jetzt ergangenen behördlichen Erläuterungen der Kirchengemeinde-Ordnung selbst, insbesondere die Bestimmungen aus den Instruktionen des Evangelischen Oberkirchenraths, welche eine bleibende Bedeutung haben, enthält, und zwar sind sämtliche bis in die neueste Zeit ergangenen Gesetze, Verordnungen, Erlasse u. s. w. berücksichtigt. Das Werkchen eignet sich zu einem recht brauchbaren Handbuche für den Gebrauch der Gemeinde-Ordnung bei ihren Beratungen, ist aber auch zugleich für alle Gemeindeglieder überhaupt, denen meistens die Kirchengemeinde-Ordnung noch viel zu wenig bekannt ist, ein Hülfsmittel zur Erlangung eines vollkommeneren Verständnisses derselben. Dies und der überaus billige Preis (80 Pfg.) machen das Werkchen zu einer weiteren Verbreitung recht geeignet. Bei Franco-Ubersendung des Betrages (auch in Briefmarken) wird den resp. Bestellern das Buch vom Verleger franco überandt.

## Predigt-Anzeigen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis (den 15. August) predigen:  
**Zu H. P. Frauen:** Um 9 Uhr Herr Diakon Pfanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Kommunion derselbe. Um 2 Uhr Herr Superint. D. Franke.  
Montag den 16. August um 8 Uhr Herr Pastor Grüneisen.

**Zu St. Ulrich:** Um 9 Uhr Herr Oberprediger Weide. Um 2 Uhr Herr Oberdiakon Paster Sidel.

**Zu St. Moritz:** Um 9 Uhr Herr Oberprediger Saran. Um 2 Uhr Herr Diakon Nietzmann.

**Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Herr Diak. Nietzmann.  
**Dankkirche:** Um 10 Uhr Herr Domprediger D. Zahn. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Fode.

**Zu Remmert:** Sonnabend den 14. August Abends 6 Uhr Vesper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 15. August um 9 Uhr derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Kommunion derselbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Herr Hülfsprediger Verendes.

Mittwoch den 18. August Abends 6 Uhr Bibelfunde Herr Pastor Hoffmann.

**Zu Glaucha:** Um 9 Uhr Herr Prediger Pfaffe. Nach dem Gottesdienst Beichte und Kommunion Herr Pastor Seiler. Um 2 Uhr Kinderlehre derselbe.

Freitag den 20. August Abends 8 Uhr Bibelfunde Herr Pastor Seiler.

**Diakonissenhaus:** Sonntag den 15. August Vorm. 10 Uhr Herr Superintendent Deutschmann.

**Giebichenstein:** Sonntag den 15. August um 9 Uhr Herr Pastor Grüneisen. Um 2 Uhr Herr Superintendent Urtel.

## Kirchliche Anzeigen.

### Getraute:

**Marienparochie:** Den 8. August der Maurer Stroh mit H. Kunter.

**Glaucha:** Den 8. August der Handarbeiter Schaf-fer nicht mit dem. Verbig, J. Ch. geb. Huhn.

### Geborene und Getaufte:

**Marienparochie:** Den 17. April dem Handarbeiter Ziegler ein S., Friedrich Otto Morz. — Den 18. Mai dem Böttchermester Renne ein S., Ernst Morz. — Den

27. dem Maler Hellwig ein S., Wilhelm August Otto Morz. — Den 4. Juni dem Kaufmann Brand ein S., Wilhelm Ludwig Albert. — Den 26. dem Zinngießermeister Rothburt ein S., Paul Hermann. — Den 7. Juli dem Handarbeiter Herre ein S., Richard Karl.

**Militär-Gemeinde:** Den 27. Juni dem Feldwebel Runze eine T., Henriette Wilhelmine Charlotte Louise.

**Ulrichs-Parochie:** Den 12. Mai dem Bahnarbeiter Drechsel eine T., Pauline Ernestine Emma. — Den 13. dem Stiefelfabrikanten Lorenz ein S., Arthur Adolf. — Den 14. Juli dem Bahnarbeiter Enterlein eine T., Emma Anna Louise. — Den 16. dem Rufscher Schmidt eine T., Helene Martha.

**Moritz-Parochie:** Den 14. März dem Schuhmachermeister Oedecke eine T., Wilhelmine Henriette Marie. — Den 4. April dem Handarbeiter Sperling gen. Dehmig eine T., Henriette Minna. — Den 30. dem Holzhändler Mundin eine T., Louise Antonie. — Den 19. Juni dem Schlosser Moritz ein S., Bernhard Leopold. — Den 25. dem Schriftfeger Weidert ein S., Robert Morz. — Den 21. dem Fischer Engelmann ein S., Hermann Wilhelm. — Den 10. Juli dem Maurer Brandt eine T., Minna Martha. — Den 11. dem Schneider Grebe ein S., August Albert Ernst. — Den 14. dem Dachdecker Schmidt ein S., Ernst Friedrich Wilhelm. — Den 17. dem Brenner Brühl ein S., Franz Moritz Karl. — Den 20. ein unehel. S., Wilhelm Morz Paul. — Den 30. eine unehel. T., Wilhelmine. — Eine unehel. T., Louise. — Den 31. eine unehel. T., Anna. — Den 2. August ein unehel. S., Karl Wilhelm.

**Dankkirche:** Den 19. Mai dem Schulmestermeister Sacke ein S., Kurt Morz. — Den 23. dem Professor Dr. Volkmann ein S., Bernhard.

**Remmert:** Den 2. Mai dem Schlosser Holzhausen eine T., Frieda Jenny. — Den 22. dem Radierer Blasche ein S., Heinrich Alfred. — Den 5. Juni eine unehel. T., Selma. — Dem Tischlermeister Ault eine T., Margarethe. — Den 21. Juli dem Töpfer Haase ein S., Hermann Friedrich Wilhelm. — Den 23. Juni dem Schmied Busch ein S., Wilhelm Martin Julius.

**Glaucha:** Den 16. Januar dem Maurer Röschel eine T., Louise Minna Bertha. — Den 11. April dem Arbeiter Grabau eine T., Sophie Emilie. — Den 8. Mai ein unehel. S., Heinrich Karl Hugo. — Den 30. dem Kunstgärtner Rettig ein S., Wilhelm Adolph. — Den 20. Juni dem Gelbzieher Rustan ein S., Gustav Reinhold Albert. — Den 22. dem Maschinenbauer Brander ein S., Gustav Ludwig Alfred. — Den 29. dem Handarbeiter Röcke ein S., Karl Franz Albert. — Den 2. Juli dem Schlosser Ziegler eine T., Sophie Marie.

## Wohltätigkeit.

Ein Thaler für einen Bedürftigen, im Kirchenbekenntnis zu H. P. Frauen vorgefunden, ist der Bestimmung gemäß verwendet. D. Franke.

## Wohltätigkeit.

Ein Thaler, der bei der letzten Wochenkommunion in das Becken niedergelegt war, ist wie ein anderer, am gestrigen Sonntag gesopferter, nach Bestimmung der Geber, denen ich herzlich danke, verwendet worden.

G. Hoffmann, Pastor.

Verantwortl. Redaktion D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.



sprach, daß dem mächtigen Gesamtorgonismus des Staates nur ein Gesamtorgonismus der Kirche Gegengewicht zu halten vermöchte, da warf er mir entgegen:

„Also höhere Stufen verlangen Sie? Noch über den Hirschen? Das ist mir der verhasste Gedanke!“

Als ich fragte, ob er mir befehle, diesen Gedanken nicht wieder auszusprechen, da war seine Antwort:

„Nein, im Gegenteil! Aber wir werden noch Jahre zu disputieren haben, ehe Sie mich überzeugen!“

Und doch setzte er mir nach Jahresfrist auseinander, wie er die Einheit der gesammten Kirche nunmehr sich gestaltet denke.

Es war das Sinnen über diese Fragen seine liebste Erholung von dem jetzt allerdings für ihn dornig gewordenen Walten auf dem Gebiete des Staates. Mit welcher Freude hat er schon im Jahre 1856 sich für die Einladung der evangelischen Allianzversammlung nach Berlin erklärt, und wie aufmunternd hat er noch unmittelbar vor seiner Lebenszeit im September 1875 an dieser großartigen Versammlung sich betheiligt und ihre Glieder sich vorstellen lassen.

Denn in ihm trat nie der Sinn für das Ganze, für die allgemeine Christenheit hinter dem besonderen Kirchtum zurück, dem er selbst angehörte. Wie sorgsam hat er stets von Neuem der Liturgie unserer Landeskirche und ihrer Verbesserung sich zugewendet! In manchen mit Juristen und Theologen der Kirchenbehörde gehaltenen Konferenzen hat er seinen lebendigen Sinn für die Anbetung Gottes im Geiste und in der Würdigkeit leuchten lassen, und wenn er oft, besonders in Betreff der Feier des heiligen Abendmahls, solche Gedanken äußerte, deren Durchführung bei der leichten Mißverständlichkeit unratksam erschien, so war es doch jedenfalls klar, daß er nur den vollsten Ausdruck der christlichen Wahrheit anstrebte.

Auch dem Irrthum wußte er mit allem Ernst gegenüberzutreten. Als der persönlich so sehr von ihm geliebte Papst Pius der Neunte das neue Dogma von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria aufstellte, da entbrannte sein evangelisches Gemüth über diesen falschen Schritt.

Er wünschte, daß von den Rängen aller evangelischen Kirchen der Welt eine Erklärung verlasse werde, die den rethlichen Katholiken zu dem Bewußtsein verhilft, daß jetzt zum erstenmal die römische Kirche von der gemeinsamen Basis der heiligen Schrift sich losgerissen und einen völlig unbilligen Glaubenssatz verkündet habe. Er befohl mir, an die Häupter der Kirche von der gemeinsamen Basis der wichtigsten Kirchenschriften deshalb zu schreiben, und ich that es: aber die Antworten waren entnuthigend, und es mußte unterbleiben.

Denn nur, wenn es allgemein geschah, wünschte es der König. Auch das Aufgeben seiner eigenen Stellung in der Kirche, die doch von der Reformation her den Landesherren nur in Ermangelung evangelischer Bischöfe geworden sei, war ein Gegenstand seines Nachdenkens seit Jahren, und noch im letzten Jahre hatte der verewigte Wunsch ihn dazu ermuntert. Wir Alle wissen, wie das evangelische Bisthum in Jerusalem und damit das Aufblühen evangelisch-deutscher, englischer und arabischer Gemeinden in der heiligen Stadt, in Bethlehem, Beitschala, Jaffa, Nablus und Nazareth und segensreicher Missionsthätigkeiten und Krankenanstalten, Waisenhäuser und Schulen, die Einrichtung einer deutschen evangelischen Pfarrei in Jerusalem sein Werk war.

Die jetzige Aussicht auf den Bau einer deutschen evangelischen Kirche daselbst ruht auf dem Boden seiner Stif-

tung. Das Berliner Dom-Kandidatenstift mit seiner besonderen Einrichtung der jugendlichen Bewähren in der Seelsorge ist sein Werk. Das große Diakonissen-Krankenhaus Bethanien nennt ihn seinen Stifter, und welche Menge anderer Anstalten hätten wir neben diesen zu nennen! — Zu den einflussreichsten Schöpfungen seiner Regierung gehörte die Einrichtung des Evangelischen Oberkirchenraths als der höchsten allgemeinen Stelle für die inneren Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche Preußens. Sie war durch die in der Staatsverfassung ausgesprochene selbstständige Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten unerläßlich geworden, da der Staat sich hinfür mit dieser Verwaltung nur noch provisorisch und in einem Uebergange beschäftigen konnte, bis die Organisation der Kirche hergestellt war.

Die Arbeiten des Evangelischen Oberkirchenraths für diese Organisation mußten daher beginnen und sind noch im Gange, nachdem er die Hauptstufen derselben erreicht hat. Dabei aber hat derselbe die Verhältnisse der evangelischen Angehörigen, wo sie unter Katholiken zerstreut wohnen, thätig in die Hand genommen. Gemeinden sind gesammelt, Kirchen und Schulen erbaut, und bis in die weite Ferne hinaus, in die unteren Donauländer; nach Rumänien und der europäischen Türkei, weiter nach Kleinasien, Syrien, Aegypten erstreckten sich die Wirkungen der Stiftung Friedrich Wilhelm IV.; in Italien, in Hellas, in Portugal, ja selbst am Kaplatstrom und zu Montevideo, in Brasilien und bis ins innere Südamerika ist der Segen dieses evangelischen Herrschers fühlbar geworden. Wie er durch die Erweiterung des Bisthums in der Nordsee für die maritime Zukunft Preußens und Deutschlands gewirkt hat, so hat er auch thätig die Interessen der Deutschen bis in die weiteste Ferne, sowohl auf den eben bezeichneten Wegen, wie als Protector der deutschen evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung ins Auge gefaßt und auf dem Herzen getragen.

Nicht minder hat er in dem evangelischen Johanniter-Orden eine edle Ruine erblickt, die eines Wiederaufbaues zum Segen der leidenden Menschheit fähig wäre. Er gab dem Orden neues Leben durch seinen alten Zweck barmherziger Krankenpflege. Und welche Erprobung seiner Vorsehung haben die Leistungen des Ordens in den Kriegen von 1864 und 1866 vor den Augen der erkannten Welt geliefert!

Einmal sagte der hochselige König: „Man hat mir vorgeworfen, durch die Wiederbelebung des Ordens der menschlichen Eitelkeit gedient zu haben. Ich aber habe diesen Fehler nicht erfinden. Die Eitelkeit war schon vor mir in der Welt. Daß sie aber wenigstens etwas nütze, und daß sie selbst zuletzt durch die heilsame Arbeit überwunden werde, das war meine Absicht.“

Rehren wir nochmals zu den königlichen Bauwerken zurück, so werden wir die herrlichen Prachtwerke nicht vergessen dürfen, mit welchen er die Umgebung Sanssoucis geschmückt hat, nicht die edlen Schlösser Hohenzollern und Stolzenfels, nicht vergessen des Neuen Museums mit seinen großartigen weltgeschichtlichen Sammlungen, am wenigsten der herrlichen Schlosskapelle mit ihrem leuchtenden Kennzeichen zu dem allein seligmachenden Jesus-Namen, der Nikolai-Kirche zu Potsdam, der Basilika zu Trier, der St. Bartholomäus- und der St. Marius-Kirche zu Berlin.

Doch das Edelste und Unvergänglichste war und ist sein inneres Leben in und mit Gott. Er war ein Mann des Gebets, und wir besitzen sogar vom Gründonnerstag 1816 bis zu dem von 1845 eine Anzahl von ihm niede-

geschriebener Gebete, die in innigster Fassung des Glaubens und der Demuth an Jesus Christus den Erlöser und Herrn gerichtet sind. Das Gebet und die demüthige Ergebung in Gotteswillen, der so unaussprechlich Schweres über den König verhängt, blieben seine Hohen bis zum Ende. Noch drei Jahre und einige Monate hatte er mit der langsam fortschreitenden Krankheit zu kämpfen, die ihn zur seligen Vollendung führte.

Der geistvolle und des Wortes so rasch mächtige König mußte gerade an dem so unausgesetzt in Thätigkeit gehaltenen Organe des Gedankens und der Sprache gekemmt werden; aber jeder immer kargerliche Rest der Aufregung, die ihm geküßten, gab Zeugnis, daß sein Leben in Gott unterhört blieb von den Leiden dieser Zeit. Er durfte noch in der Pflege der theuren Königin, die ihn umwachte bis zum letzten Hause, dem ersten Münster einer geistlichen Ehe, für eine ganze Welt hingestellt, die Krone der Trübsal erwarben. Am 2. Januar 1861 entschlief er in seinem Gott.

Fürwahr, er war ein vielgeprüfter König in schwerer Zeit. Er hat aber nach innen und außen den Grund gelegt zu dem Bau, der unter der gezeichneten Hand seines ihn so innig liebenden und verehrenden Bruders hoch und herrlich herangewachsen ist. Die Zukunft wird dieses entschlossenen Königs Ruhm wachsen lassen, wenn erst alle Nebel und Wolken der Mißdeutung vor dem Rückblick einer helleren Erkenntnis auch der letzten dreißig Jahre verschwunden sein werden. Sein Gedächtniß bleibe gesegnet in Ewigkeit!

#### Verchiedenes.

— (Unfriede vergeht.) „Friede ernährt,“ sagt das bekannte Sprichwort. Leider nährt er zuweilen auch die Lust zu Krieg und Streit und Wenige denken daran, daß geschrieben steht: „Wege den Gottlosen, denn es wird ihnen vergelten werden, wie sie es verdienen.“ Jesai. 3, 11. Unfriede vergeht und die Gräuelt der Kämpfe und die Schrecken des Krieges sind nicht zu zählen. Am 8. September 1870 zogen durch Frankfurt a. M. 900 bis 1000 Verwundete, darunter 500 Franzosen. Unter ihnen befand sich ein französischer Hauptmann, der in der Schlacht bei Beaumont oder Sedan wahrscheinlich geworden war. Unablässig schrie er seinen Kameraden und allen, die ihm zu Gesicht kamen, er sei ein französischer Sauvo qui peut! (Rette sich, wer kann!) zu. Welchen Jammer muß doch ein Aug gesehen haben, wenn der Mund des Armen nur diesen einzigen Ruf aus seinem Leben befehlen hat! Er mußte in's Irrenhaus aufgenommen werden.

Ein Franzose, der vor dem Krieg Sekretär gewesen war, wurde nach Berlin gebracht und es mußte ihm nach ärztlicher Bestimmung die rechte Hand abgenommen werden. Er weigerte sich auf's bestimmteste, sich vor der Operation betäuben zu lassen und hielt dieselbe standhaft aus. Dann aber nahm er das todt Obleid in die Hand, küßte es und sagte: mit dieser Hand habe ich meine alte Mutter ernährt! Dann legte er dieselbe neben sich zur Seite und drehte sich gegen die Wand.

Ach, warum erkennen die Menschen nicht, was zu ihrem Frieden dient und lassen nicht ab, bis sie immer wieder erfahren: Unfriede vergeht!

Gedenkwörter von Baumann.

— (Die seltsamen Leute.) Es hat sich in London eine religiöse Sekte gebildet, deren Grundzüge mit dem gewöhnlichen Standpunkt der Arzneywissenschaft in Streit gerathen. Sie haben ein solches Mißtrauen gegen die Me-

dizin, daß sie gar keinen Arzt mehr gebrauchen, sondern lediglich in Krankheitsfällen sich nur auf die Hilfe Gottes verlassen. Sie nennen sich „peculiar people“, die seltsamen Leute. Da es ihnen auch nicht an Mitteln fehlt, so haben sie jüngst ein großes Haus in Tower-Street nahe bei London-Fields gemietet, dasselbe zum Krankenbause eingerichtet und ein Schild mit der einladenden Inschrift angebracht: „Haus des Glaubens, zur Aufnahme solcher Kranken, die für unheilbar gelten, damit sie durch gläubiges Gebet geheilt werden.“ Als Argumente sind noch einige Biblesprüche beigefügt: „Alles, um was ihr im Gebete bittet, so ihr glaubt, so werdet ihr es empfangen.“ Ev. Mathäi 21, 22. „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeinde, und lasse sie über sich beten und salben mit Oel im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ Ep. Jacobi 5, 14, 15 u. f. w. Die Nachbarschaft geriet wegen des Aushängeschildes in große Aufregung und will von der Eröffnung eines Krankenbause für Unheilbare nichts wissen; mehrere Anhänger der Sekte sehen überdies ihrer gerichtlichen Verhandlung wegen Todtschlags entgegen, weil sie gefährlich Kranke ohne ärztliche Hilfe ließen, darunter ein Vater, der sein erkranktes Kind ohne ärztliche Hilfe, im Vertrauen auf das unmittelbare Eingreifen Gottes, unter der Kur der seltsamen Leute sterben ließ.

— (Die Wahrheit der Bibel.) Champollion, der berühmte Orientalist, bekundet von der Bibel: „Das Studium der hieroglyphischen Inschriften hat mich von der Wahrheit der biblischen Geschichten überzeugt, denn alle Namen, die in der Bibel vorkommen, finden sich darin. Wenn der Name Sesostris, des größten Eroberers Aegyptens, der in der Periode des Glanzes der ägyptischen Geschichte lebte, nicht in der Bibel erscheint, so ist es daraus zu erklären, daß nach den Hieroglyphen sein Leben in die Zeit der Wanderungen der Israeliten fällt, — was wohl auch mit der biblischen Zeitrechnung übereinstimmt.“

Die Wahrheit der Bibel wird auch bestätigt durch Rawlinson, den englischen Uebersetzer alter aufgefundenen und ausgegrabener ägyptischer Inschriften. Da ist von der Schöpfung die Rede, vom Paradiese, von einem Flusse, der sich in vier Ströme theilt, vom Sündenfall. Da kommen auch die „Söhne der Menschen“ vor und die „Kinder Gottes.“ Da herrscht Gewalt und Streit nach dem Sündenfalle unter den Menschen. Die Götter senken nämlich die große Fluth. Die Uebriggebliebenen begeben sich nach Babylonien, erbauen den Thurm und werden zerstört.

#### Litterarisches.

— In dem Verlage von Georg Schwabe hier ist soeben erschienen: Die Evangelische Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. Sept. 1873 für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen. Für den praktischen Gebrauch, insbesondere der Gemeinde-Kirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen, mit erläuternden Anmerkungen von der Kirchengemeinde-Ordnung herausgegeben von H. Bethge, ev. Pfarrer. 80 Pf.

Die Arbeit, unmittelbar aus der Praxis entnommen, bietet in ausführlichen Anmerkungen das nöthige Material zur Ausführung der einzelnen Paragraphen der Kirchengemeinde-Ordnung in übersichtlicher und möglichst erschöpfender Weise dar, indem sie die zur Anwendung kommenden gesetzlichen Bestimmungen, wie sie in dem Allgemeinen Landrecht, in den später erlassenen Gesetzen, Cabinets-Ordnungen, Verordnungen, Erlassen und Verfügungen enthalten sind,